

drei «großen bekannten Kongregationen der Baldegger, Menzinger und Ingenbohrer Schwestern» (7) hinaus leben und wirken auch eine Vielzahl kleinerer und größerer franziskanischer Gemeinschaften in der Schweiz des 19./20. Jh.: Da nicht alle in ihrer spirituellen Ausrichtung erkennbar sind, seien sie hier namentlich aufgeführt:

Barmherzige Brüder in Oberwil ZG (632) und die Eremitenkongregation der Inner-schweiz (641), die wie die meisten folgenden Kongregationen die Regel des franziskanischen Dritten Ordens wählten, Franziskaner Missionarinnen vom Hl. Herzen Jesu, Franziskaner Missionarinnen Mariens (beide 642), Franziskaner Missionarinnen von Susa, Franziskaner Missionsschwestern von Maria Hilf, Franziskaner Missionsschwestern von der Unbefleckten Empfängnis, Franziskanerbrüder vom Hl. Kreuz, Franziskanerinnen von Blois oder Franciscaines servantes de Marie (alle 643), Franziskanerinnen von Dillingen, Franziskanerinnen von Gengenbach, Franziskanerinnen Mariä von den Engeln, Petites sœurs de Jésus franciscaines und die Franziskanische Weltgemeinschaft für Frauen (alle 644), Liebfrauenschwestern von Zug (656), Missionarinnen des Königiums Christi (664), Missionsbrüder des hl. Franziskus (665), Missionsfranziskanerinnen des Fleischgewordenen Wortes (666), Schulschwestern des hl. Franziskus (673) und schließlich die Schwesterngemeinschaft des Seraphischen Liebeswerkes, Solothurn (683).

Niklaus Kuster OFM Cap

*Ephrem Bucher OFM Cap, Josef Küng (Hrg.): Aufbau und Vermächtnis. Vom Kapuzinerkollegium zur Kantonsschule Appenzell. Festschrift zur Übergabe des Gymnasiums St. Antonius an den Kanton Appenzell I.Rh. 1. August 1999. Appenzell, «Appenzeller Volksfreund», 1999 (Innerrhoder Schriften 7), 323 S., ill.*

Es dürfte kein Zufall sein, daß die Festschrift zur Übergabe des Gymnasiums St. Antonius an den Kanton Appenzell I.Rh. als Band 7 der Reihe «Innerrhoder Schriften» erscheint und damit automatisch auch deren sachlich nüchternes graphisches Design übernimmt. So markiert schon die Ausstattung, wie eingeordnet in das Innerrhodische staatliche und kirchliche Geflecht das Gymnasium St. Antonius sich versteht, das sich schon vor Jahren in vorauseilender Loyalität von Kollegium in Gymnasium umbenannt hat. Die Einordnung in Innerrhodisches Wesen durchzieht das ganze Buch und mag vor allem jenen Lesern auffallen, die vor elf Jahren anlässlich der Übergabe des Kollegiums St. Fidelis in Stans sich in das der vorliegenden Festschrift vergleichbare «Schlußblatt» vertieft haben. Es scheint, als ob die beiden Heiligen, der volkstümliche Antonius und der zum Widerspruch reizende Fidelis, die nach ihnen benannten Schulen je eigen geprägt hätten.

Die Festschrift wurde verfaßt und abgeschlossen noch vor der Übergabe und bis auf eine Ausnahme sind es unmittelbar Betroffene, Kapuziner, Lehrer und Politiker, die von ihrer Schule und der Geschichte ihrer Schule schreiben. Man spürt, daß die Vergangenheit der Schule für die Verfasser und Verfasserinnen der Festschrift noch Gegenwart ist und der stille Wunsch mitschwingt, daß die Vergangenheit der Schule in gewissem Sinn auch ihre Zukunft sein soll. Eine reiche Fülle von Wissenswertem wird dem Leser dargeboten. Die Liebe zum Detail und die Erinnerungsfrische mancher Begebenheiten und Wendungen in der Geschichte des Kollegiums berühren einem, und sicher werden viele Ehemalige des Gymnasiums und der früheren Realschule (bis 1974) St. Antonius ihre Schule, ihre Lehrer und ihre Kollegiwelt von damals wiederentdecken. Die Schrift wagt auch einen Blick in die Zukunft: Wie sich die neue Lehr- und Lernkultur nach dem neuen Maturitätsanerkennungsreglement auf die Schule auswirken und ob

das Alternativkonzept einer Innerrhoder Querdenker-Gruppe die weiteren Schritte der ehemaligen Kapuzinerschule mitbestimmen wird, werden die kommenden Jahre weisen.

Mit der Besprechung der Festschrift durch die Neue Zürcher Zeitung vom 24./25. Juli 1999 darf man festhalten: «Auf den Punkt bringt es der Archivar der Schweizerischen Kapuzinerprovinz, Christian Schweizer. Kapuzinerschulen, hält er fest, sind nicht untergegangen, sondern aufgegangen in einer Gesellschaft, bei der die Religion vermehrt zur Privatangelegenheit wird, die Kirche als Institution weniger Beachtung findet und das höhere Schulwesen durch Reformen tiefgreifende Veränderungen erfährt.» Den Autoren der Festschrift, insbesondere den beiden Herausgebern Ephrem Bucher und Josef Küng, sei herzlich gedankt. Mit dieser Festschrift haben sie ihrer Schule ein würdiges Denkmal gesetzt.

Thomas Morus Huber OFMCap

*Der Geist der Klosterschule lebt weiter. 50 Jahre Klosterschulverein Näfels 1946-1996. Red. v. Andreas Schiendorfer. Hrg. v. Klosterschulverein Näfels. Schwanden GL, Walter Feldmann AG, 1996, 127 S., ill.*

Die Institution *Klosterschule Mariaburg* der Kapuziner in Näfels existiert seit Herbst 1984 nicht mehr, dafür noch der 1946 ins Leben gerufene Klosterschulverein. Dieser gab zu seinem 50jährigen Bestehen, zwölf Jahre nach Schließung der Klosterschule und zehn Jahre nach Übergabe des Kapuzinerklosters Näfels an die braunen Franziskaner ein Buch heraus, das sich mit der Geschichte des Klosterschulvereins auseinandersetzt. Es sei ein Buch, wie der Präsident des Vereins, Gerhard F. Truttmann, im Vorwort (5) schreibt, für die Ehemaligen der Klosterschule, entstanden aus der Idee von Ehe-

maligen, verfaßt von Ehemaligen, verlegt von Ehemaligen und verkauft an Ehemalige. Mit diesem Buch hat der Verein der einstigen Klosterschule nachträglich und gleichzeitig sich selbst ein Denkmal gesetzt. Bereits 1981 war mit der von Volkmar Sidler OFMCap gestalteten Festschrift *150 Jahre Klosterschule Mariaburg 1831-1981* (Näfels, GVN Druck, Glarner Volksblatt AG, 1981) zur elften Tagung des Klosterschulvereins am 15. November 1981 anlässlich des 150jährigen Jubiläums der Schule in Anbetracht des bereits am 9. April gleichen Jahres erfolgten Aufhebungsentscheids durch den Deutschschweizer Kapuziner-Regionalrat quasi ein Schlußstrich gezogen worden (vgl. in der Jubiläumsschrift S. 55-58 die Bilanz von Fritz Hauser *Die Klosterschule in Näfelscher Sicht*). In der hier nun vorliegenden reich bebilderten Publikation, sorgfältig gestaltet von *Andreas Schiendorfer*, schwingt ein gewisser Zug von Wehmut wegen des Verlustes dieser Schule mit. Zwei ehemalige Kapuzinerlehrer kommen ebenfalls zu Wort, so der heiter gestimmte, gewisse Dinge ins rechte Lot stellende Beitrag von *Matern Stähli* «Über meine Klosterschüler» (75-80) und die mit Reminiszenzen und Anekdoten gewürzte Teil-Autobiographie von *Volkmar Sidler* - «Volkmarisches Allerlei» (81-84). Mitunter mutet in den meisten der 15 Artikel die Sprache den Außenstehenden fast insiderhaft an. Trotzdem hat das Buch seinen Reiz und seinen Wert. Erstmals werden hier die Mentalität eines Vereins von Ehemaligen dokumentiert, die Schnittstelle des Übergangs des Klosters von den Kapuzinern an die Franziskaner beschrieben und darüber hinaus eine vollständige und korrekte *Chronologische Übersicht* (109-114) zur Geschichte und zum Schicksal des Klosters und der Klosterschule bis in die unmittelbare Gegenwart geboten. Interviews mit Kardinal Gilberto Agustoni und Nuntius Karl-Josef Rauber über das geweihte Leben respektive über die Volksmissionen runden das Werk «anstelle eines Nachworts» (115-124) ab.

Christian Schweizer